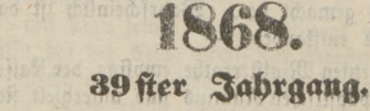
Danziger Dampfboot.

№ 169. **Mittwoch, den 22. Juli.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

1868.



39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Staugen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Pesth, Dienstag 21. Juli.

In der Sitzung des ungarischen Unterhauses vom 20. beantragte das Comité für die Wehrfrage die Annahme der Wehrgesetzentwürfe mit unwesentlichen Modificationen. Der Justizminister Horvath brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Aufhebung der Wuchergesetze.

Paris, Montag 20. Juli.

Das in Toulouse erscheinende Blatt „Emancipation“ vom 19. d. M. behauptet, die spanische Regierung habe ein Telegramm an die Grenzbeamten erlassen, in welchem es heiße, daß General Prim soeben London verlassen habe und die Grenze in Folge dessen schärfer zu bewachen sei.

— Aus Pera meldet man, daß Prinz Napoleon, als er Syra passirte, an Bord eine kretensische Deputation empfangen habe, welche Frankreichs Beistand erbat. Der Prinz soll sehr reservirt geantwortet haben. Der Prinz ist am 19. auf Malta angekommen und sofort weiter gereist.

London, Montag 20. Juli.

Die heutigen Zeitungen veröffentlichen eine Danksagung für ein Geschenk des Bremer Senats von 100 Pfd. Sterling, welche derselbe zu Wohlthätigkeitszwecken in Berwick und Fairisle als Entgelt für die menschenfreundliche Behandlung der Schiffbrüchigen des Auswandererschiffs „Lessing“ ausgesetzt hat.

— In der Sitzung des britischen Unterhauses vom 20. erklärt auf eine Anfrage Seely's der Secretär der Admiralität, Lord Lennox, die Nachricht von der Kriegsbereitschaft zweier französischer Panzerschiffe im Hafen von Bordeaux und dem Baue eines dritten Panzerschiffes sei durchaus unbegründet.

— Zu Cork in Irland ist am 20. eine Gewehr-Niederlage ausgeplündert worden, wie man vermuthet, von Feniern. Es herrscht die größte Aufregung über die That.

Politische Rundschau.

Unser König wird nach Beendigung der Kur in Ems keine weitere Badereise im Laufe dieses Sommers unternehmen. —

Wie verlautet, wird die nächste Session unseres Landtages endlich einmal die lang gewünschte Reform des Artikels 84 unserer Verfassung bringen, wodurch jener Zwitterzustand seine definitive Suspension finden dürfte, in welchem die Kammern sich dem Reichstag gegenüber befinden, in deren ersteren man Meinungen und Aeußerungen sophistisch unterscheidet, während man in letzterem nur Aeußerungen kennt. Selbstverständlich wird das Herrenhaus seine früheren Theorien nur sehr schwer verlassen, allein der ausgeprägte Wille Bismarcks, jenem Conflicte ein Ende zu machen, zu dessen Durchbruch nicht wenig die gesetzlich ganz unbeanstandeten, oft mit mancherlei Invectiven gefüllten Scenen in der französischen Legislative beigetragen haben sollen, wird jene Herren wohl zur Umkehr zwingen. —

Die diplomatischen Kreise in Berlin sind so gut wie ganz leer, das schöne Sommerwetter hat fast Alle, die irgend entbehrlich sind, in die Berge und an den Meeresstrand gelockt. So begreift es sich auch, daß über den Gang der auswärtigen Politik so gut wie nichts verlautet. Was neuerdings von Bemühungen Preußens, mit Oesterreich auf guten Fuß zu kommen, erzählt wird, ist nichts Neues. Die Richtung der preußischen Politik ist eine dem Wiener Cabinet freundliche seit dem Frieden von Prag. Nur in Wien, und zwar in der Hofburg zeigt man sich nach wie vor sehr spröde. Der Kaiser persönlich kann die verlorenen Schlachten nicht vergessen, zumal Preußen sie gewonnen hat. Ehe diese Erbitterung sich verliert, werden noch Jahre in's Land gehen und erst zwingende Umstände werden ihn auf andere Gedanken bringen. —

Durch Napoleon III. ist, wie wir oftmals hören, für die auswärtige Politik und die Staatenbildung das Recht der Nationalitäten zur Geltung gekommen. Es ist wahr, daß in den letzten zehn Jahren in Italien und Deutschland zum Sammeln von Nationen in größere Staaten eine Kraft thätig gewesen ist, doch ist es mit diesem sogenannten Princip nicht besser bestellt, als mit so manchen andern in der Geschichte. Der Napoleonischen Politik lag bei dem Bekennen dieses Rechtes der Hintergedanke zu Grunde, daß die als reine und einheitliche Nation angesehenen Franzosen — was sie wegen des deutschen Elsaß, italienischer und spanischer Beimischung nicht sind — damit einen Anspruch erhoben, jeder bedrängten Nationalität in Europa als Befreier beizustehen. Sehr gern hätte Napoleon III. den polnischen Staat wieder hergestellt, aber für seine Bemühungen an der Weichsel hat er nur Demüthigungen von der Newa eingetauscht; der zum Schutze der Türkei geführte Krimmkrieg hat unter dem Sultan die größte Mischbevölkerung zusammengehalten, die es auf Erden giebt; die italienischen Kriege wurden zum Theil wider die Nation und für den Papst geführt, die mexikanische Expedition sollte einer ohnehin schon sehr bunten Bevölkerung von schwarzen, weißen, rothen Menschen mit allen ihren Schattirungen eine Herrscherkaste aus deutschem und französischem Blute geben; wie viel Freude die nationale Consolidirung Deutschlands in Frankreich gemacht, ist bekannt. Also mit der Reinheit des Nationalitätsprincips ist es schwach bestellt, richtiger ist schon, daß die großen Völkermassen gleicher Sprache danach streben, die geschichtlichen Unterbildungen zu beseitigen und sich in große Gemeinwesen abzurunden. Das ist unter den romanischen Völkern mit Spanien und Frankreich seit lange der Fall gewesen, und die Italiener sind ihnen gefolgt; in Deutschland hat die seit 1815 angefangene Arbeit den nächsten großen Schritt 1866 gethan und viel zu thun bleibt noch übrig; für die slavischen Stämme bildet Rußland das große Sammelbassin, aber man sieht nicht, wie es die serbischen, bulgarischen, montenegrinischen, böhmischen, kroatischen und noch fernere Stammverwandte zum Aufbau eines allgemeinen Nationalstaates heranzuziehen vermag. Nehmen wir dieselbe Reihenfolge an, so kommen wir zu dem Satze, daß die romanischen Völker ihre nationale Staatenbildung beinahe vollendet haben, Deutschland ihnen unmittelbar nachstrebt und Rußland noch in den Anfängen steht. Da diese drei großen Racen ihre Abrundung auf der Erde, speziell auf der europäischen und nicht im Monde suchen, so ist es klar, daß sie es nur auf Kosten älterer Staatsformen können und das Napoleonische Nationalitätsprinzip, die Unterstützung aller, auch der kleinsten Volksstämme gegen größere Vergewaltiger, sieht sich richtiger an, wenn man darin das Aufgehen der kleineren, in der Entwickelung zurückgebliebener oder veralteter Staatsgebilde in größere erkennt. Unter den so beschaffenen Staaten nimmt Oesterreich die hervorragendste Stelle ein. Zwar, von auswendig besehen, ist es nicht klein, aber durch die Jahrhunderte doch nicht mehr als die Zusammenhäufung einzelner, ehemals selbstständiger, oder von größeren Staatswesen abgeschlagener Stammbruchtheile in eine Gruppe gewesen, die von der eigenen Regierung so angesehen und verwaltet wurden, als wären sie untereinander fremd und nur durch das eine Band eines gemeinsamen Herrscherhauses zusammengehalten, in welchem sich dann auch die Einheit der Armee und der Finanzen ausgedrückt fand. In dieser Weise verwaltet, durch keine innere Verschmelzung und Erhebung weiter entwickelt, durch starres Kirchenthum in der Bildung zurückgehalten, erfährt Oesterreich jetzt den Umschwung der Zeiten, der größte Theil seines romanischen Völkerzusatzes ist mit Italien abgefallen, die deutschen Landestheile finden sich zwar kläglich zu der Neubildung Deutschlands nicht hingezogen, halten aber doch mit aller Kraft an dem idealen Deutschthum fest, und die Slaven streben voll prickelnder Unruhe, von dem alten Reiche abzukommen; dazu besteht Ungarn mit einer fremden, eigenen Nationalität für sich, stark genug, selbst ein Staat zu sein und deutsche und slavische Elemente in sich aufzusaugen. — Sind alle diese Voraussetzungen der Staatenzersetzung und Stammverschmelzung richtig, so ist die Zukunft Oesterreichs ein unaufhaltsamer Zerfall der ehemals stolzen Habsburgischen Monarchie. In der That muß man sich nach dem Gange der Dinge in unserer Zeit mit diesem Gedanken vertraut machen, und nur aus diesem Gesichtspunkte sind die Vorgänge auf österreichischem Boden zu verstehen. Eine der am wenigsten liebenswürdigen Nationalitäten sind die Czechen; aber so untergeordnet sie sind, der Kaiserstaat kann sie doch in keine höhere Ordnung einfügen; die Croaten, Slavonier, Rumänen, Walachen müssen mitsammt den Siebenbürgern und Galiziern an Ungarn überlassen werden, und die Deutschen lehnen sich gegen die absolutistische und hierarchische Natur der Dynastie auf. Vielleicht könnte diese, wenn aus ihr ein kräftiger Sprosse zur Regierung käme, durch eine kühne Amputation abgestorbener Staatstheile und das entschlossene Zurückgehen auf die gesunden sich eine neue Zukunft bereiten; aber das setzte unter dem Habsburgischen Stamme eine nicht mehr vorhandene Zeugungskraft voraus und würde auch nicht viel helfen, weil die Gegenwart mit zu schweren Lasten der Vergangenheit überbürdet ist. Hätte sich z. B. Franz Joseph, wie ihm oft gerathen wurde, entschließen können, bei Zeiten und gutwillig Italien fahren zu lassen und die Lombardei und Venetien gegen eine angemessene Entschädigung freiwillig an Piemont abzutreten, so hätte er vielleicht mit richtiger Concentrirung der Kräfte und bei guter Anlegung der gewonnenen Mittel desto stärker im übrigen, natürlich zeitgemäß zu reformirenden Reiche werden können; doch war dieser Rath nicht zu befolgen, Oesterreich konnte sich nicht mit einem Male verjüngen, und während ein italienischer Staat entstand, Preußen die österreichische Nebenbuhlerschaft aus Deutschland verdrängte, das niedergeschlagene Ungarn mit neuer Federkraft emporschnellte, verlor Oesterreich drei Millionen Italiener, nahm im Gegensatz zu den aufsteigenden Staaten in Italien und Deutschland überhaupt um $7\frac{3}{4}$ Prozent der Bevölkerung ab, vermehrte in derselben Zeit seine Ausgaben um fast 30, die Schulden um mehr als 25 Procent und ist als Staat nicht im Stande, auf dieser abschüssigen Bahn einen Halt zu gewinnen. Die Völker aber überleben die Staaten und werden ihre Existenz mit oder ohne Habsburger verbessern. —

Der Kaiser Napoleon ist nicht vom Pferde gefallen, wie die um das Leben des Souveräns ängstlich besorgte Börse vor einigen Tagen sich zuflüstern ließ, aber — was wahr ist, muß gesagt werden — er war in diesen Tagen nicht im Stande, ein Pferd zu reiten. Augenzeugen, die Napoleon in Fontainebleau zu sehen Gelegenheit hatten, versicherten, er habe das ihm vorgeführte Pferd vor einigen Tagen zu besteigen versucht, sich aber zu unkräftig gefühlt und nach einem fruchtlosen Versuch das Pferd wieder in den Stall führen lassen. Es mag sein, daß nur die hohe Temperatur, die auch den straffsten Nerven die gewohnte Energie schmälert, den sonst kräftigen Reiter kraftlos gemacht hat. Wahrscheinlich ist das Gerücht daraus entstanden. —

Vor dem letzten Ministerrathe empfing der Kaiser Napoleon den päpstlichen Nuntius und unterhielt sich mit demselben über eine halbe Stunde. Nach dem, was in diplomatischen Kreisen und auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlautet, hat die päpstliche Regierung der französischen erklärt, der heilige Vater habe keineswegs im Sinne, die weltlichen Fürsten vom bevorstehenden ökumenischen Concile auszuschließen. Und auch die jetzige Mittheilung des Nuntius soll sich auf diesen Gegenstand bezogen haben. Die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Papstthume sind äußerlich wieder so gut, daß man zur Abwechslung wieder der Täuschung sich hingiebt, es werde endlich gelingen, den Papst versöhnlicher gegen Italien zu stimmen. Der Vertrag mit den Klerikalen für die nächsten Wahlen ist geschlossen und die Regierung wird ihre Gunst ihren Freunden von ehemals wieder ganz zuwenden. —

Prinz Napoleon, der sich unterdessen wieder auf französischem Boden befindet, schreibt dem Kaiser wenig Tröstliches über den französischen Einfluß im Orient. Es scheint, daß Frankreich wenig Ansehen genießt und daß die harterkämpften Vortheile des Krimfeldzuges ganz verloren sind. Rußland und Preußen haben Frankreich auch im Osten von Europa den Rang abgelaufen. —

Man will jetzt in Paris wissen, daß der Besuch des Prinzen Napoleon in Athen auf höhere Weisung unterblieben sei, weil der Prinz etwaigen Demonstrationen der hellenischen Patrioten zu Gunsten Creta's aus dem Wege gehen sollte. Um so unlieber habe man in Paris vernommen, daß Rußland sein Mittelmeer-Geschwader wieder in die griechischen Gewässer geschickt. —

In England hat in diesem Jahre die Hitze eine Höhe und Dauer erreicht, welche auf dieser Insel bisher unbekannt war. Die Angabe der Thermometergrade in Sonne und Schatten allein giebt nur eine schwache Vorstellung von den Leiden, die dieser ungewöhnlich heiße Sommer in London bereitet. Mangelhafte Jalousien, dicke wollene Teppiche vom Hausflur bis in die obersten Stockwerke hinauf, Mangel an öffentlichen Plätzen, wo man des Abends im Freien sich vergnügen kann, Abwesenheit sogenannter kohlensaurer Jungfrauen, dafür heiße Bierstuben, in denen lauwarme Getränke verabreicht werden, durchwärmtes Trinkwasser aus den viel zu oberflächlich angelegten Röhrenleitungen, Mangel leichter Sommerröcke und breiter Hüte, wie man sie anderwärts trägt, aber dafür Ueberfluß an dumpfen Gerüchen, die sich aus den sonnedurchglühten Gassen und Höfen hervordrängen. Leute, die in aller Welt herumgekommen sind, versichern, daß es sich in Kalkutta und Kanton, auf einem Schiffe unter dem Aequator und in einer Kaffeepflanzung in Salvador bei weitem behaglicher leben lasse, als grade jetzt in London. —

In Rom theilte der österreichische Geschäftsträger die Note des Hrn. v. Beust als Antwort auf die letzte päpstliche Allocution dem Cardinal Antonelli mit und übergab demselben eine beglaubigte Abschrift, wofür er von dem Cardinal eine schriftliche Empfangsbescheinigung erhielt, ganz so wie es Hr. v. Beust mit dem Proteste des päpstlichen Nuntius in Wien gegen die neuen Gesetze gemacht hatte. Ueber den Inhalt der Note wird noch ergänzend mitgetheilt, daß Herr v. Beust die Weigerung des päpstlichen Stuhles, auf eine Revision des Concordats einzugehen, als den Grund für die Aufhebung desselben anführt. Er bestreitet dem Papste nicht das Recht, von seinem Gesichtspunkte aus die neu erlassenen Gesetze zu charakterisiren, aber gleichzeitig beansprucht er für die österreichische Regierung das Recht, die mit der kaiserlichen Sanction ausgerüsteten Verfügungen zur Geltung zu bringen, und er spricht seine formelle Absicht aus, sich den Kundgebungen des Episcopates zu widersetzen, dessen gesetzwidrige Haltung durch die Allocution vom 22. Juni ermuntert worden ist. Oesterreich beharrt demnach darauf, das Concordat als aufgehoben anzusehen, und der heilige Stuhl, es als verletzt zu betrachten.

In Spanien herrscht die alte Gährung fort, trotz aller Beschwichtigungs-Telegramme der Regierungsorgane. Zwar ist die Befürchtung vor einer politischen Umwälzung so ziemlich verschwunden, allein sie hat einer viel schlimmeren Bewegung Platz gemacht: der socialen, und mit Zittern und Zagen erwartet der besitzende Theil der Bevölkerung ein Manifest der Regierung, welches dem Lande über die Absichten der Regierungsmänner Aufklärung geben soll.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Juli.

— Mit dem 1. August d. J. tritt ein neues Regulativ über die zollamtliche Behandlung der mit den Posten eingehenden, ausgehenden oder durchgehenden Gegenstände in Kraft. Dasselbe gilt für den gesammten Umfang des deutschen Zollvereinsgebiets. Die neuen Bestimmungen gewähren wesentliche Vereinfachungen und Erleichterungen bei der Behandlung der Postsendungen im Verkehr mit dem Zollauslande. Die Zolldeklarationen sind abgekürzt und vereinfacht. Die Folgen unvollständiger oder fehlender Deklarationen für den Adressaten sind wesentlich gemildert und dadurch zugleich die in dergleichen Fällen bisher zu beobachten gewesenen Formen im Betriebe eingeschränkt. Die Verzollung ist durchweg nach dem Revisionsbefunde zugelassen. Die Abgrenzungen in der Zuständigkeit der verschiedenen Zoll- und Steuerstellen sind beseitigt. Die einzelnen Poststücke werden an den Grenzen fernerhin nicht mehr unter zollamtlichen Verschluß gelegt. In Stelle desselben tritt die Beklebung mit einer Zollmarke von rothem Papier. Es kommen in Folge dessen auch diejenigen Bestimmungen in Wegfall, welche eine die Anlegung des Zoll-Verschlusses gestattende Umschnürung der Packete, die Anrechnung der sogenannten Zollschnur-Gebühren 2c. zum Gegenstande hatten. In Bezug auf die Sendungen mit Waaren-Proben und Mustern bezweckt das Regulativ eine Beschleunigung in der Abfertigung dieser Gegenstände. Ebenso sind für die unter Begleitschein-Kontrole zur Versendung gelangenden Poststücke entsprechende Erleichterungen vorgesehen. In Bezug auf diejenigen Poststücke, welche nach der bestehenden Gesetzgebung an einzelnen Orten der Mahl- und Schlachtsteuer, sowie bez. der Wildpretsteuer unterworfen sind, behält es bei den bisherigen Bestimmungen sein Bewenden.

— Die zu Vermessungen in der Nordsee bestimmten Marine-Fahrzeuge, darunter das Kanonenboot „Wolf", sind in Geestemünde bereits wieder in Dienst gestellt worden. In Kiel dürften in nächster Zeit Vorbereitungen getroffen werden, die 2. und 4. Matrosenabtheilung für die Uebersiedelung nach Heppens, welche im October oder November c. zur Ausführung kommt, auszurüsten.

— Gestern wurden mit der Eisenbahn eine große Anzahl kleiner Sprenggranaten nach Spandau verladen, wo dieselben zu Schießversuchen mit der Kugelspritze Verwendung finden sollen. Die Geschosse sind in der hiesigen Steimmig'schen Eisengießerei gefertigt.

— Nachdem die Infanterie-Bataillone die Uebungen mit Benutzung der Eisenbahn als Truppen-Transportmittel durchgemacht, hat auch die Escadron des 1. Leib-Husf.-Regts. mit den Pferden eine kurze Uebungsfahrt ausgeführt.

— Eine der im hiesigen Gerichtsbezirk vakanten beiden Stadt- und Kreisrichterstellen ist durch Versetzung des Herrn Kreisrichter Aßmann aus Angerburg besetzt worden.

— Man hört jetzt häufig, gerade von Inhabern guter Hypotheken, Klagen über schlechten Eingang der Zinsen führen, was uns sehr plausibel scheint. Die Grundbesitzer trachten bei der heutigen Geldklemme vor Allem darnach, daß ihnen die hinter der ersten oder zweiten Stelle eingetragenen Hypotheken nicht gekündigt werden, deshalb zahlen sie die Zinsen für diese prompt. Für die ersten Hypotheken, meinen dieselben, sollten solche gekündigt werden, wird es ihnen denn doch gelingen, wiederum Capital zu beschaffen, denn Zeit gewonnen, Alles gewonnen.

— Die Leiche der in Dresden verstorbenen Frau Commerzienräthin Heidfeld wurde gestern Vormittags in der Gruft der St. Georgenkapelle hiesiger St. Marienkirche beigesetzt, nachdem der verschlossene Zinksarg zuvor in einem andern kunstvoll gezierten Sarg eingesetzt worden. Bei der Trauerandacht celebrirte Herr Prediger Böck und ein zahlreiches Publikum wohnte derselben in der eigens für den Zweck drapirten und mit Blumenschmuck versehenen Vorhalle des Gotteshauses bei.

— [Victoriatheater.] Die Gesangsposse „Klein Geld", welche als Kassenstück bereits ausgenutzt worden ist, kann unmöglich die Zugkraft auch noch für jetzt bewahren, weshalb denn der gestrige Theaterabend sich pekuniär nicht besonders günstig gestaltete. Das Stück war mit vielem Fleiße einstudirt, die Darstellung abgerundet und präcise, die Chöre exakt und der Contretanz mit Fackeln wohl eingeübt, so daß das Publikum durch die Leistungen vollständig zufriedengestellt wurde. Die dankbarsten Rollen: Conditor Radebold (Herr Gerstel), Droschkenkutscher Sponholz (Herr Mütze), Secretair Dojahn, (Herr Sciba), Frau v.. Ricambiara (Fräul. Müller) und Ladenmamsell Ulrike (Frl. Sommer) waren in guten Händen, und häufiger Beifall, sowie schließlicher Hervorruf wurde den genannten Acteurs verdientermaßen zu Theil.

— Den Besitzern von Loosen auf „Bad Fistel" bei Minden, welches bekanntlich vor zwei Jahren zur Verloosung kommen sollte, was sich aber als Schwindel erwies, wird es interessant sein zu erfahren, daß seitens der Staatsbehörde jetzt gegen einen Bankier in Frankfurt a. M. als einen Hauptdebiteur der Loose vorgegangen wird und so die Aussicht auf Rückerstattung der Loosgelder an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

— Von Herrn Photograph Joop ist eine Belohnung auf Ermittelung eines Diebes ausgesetzt, welcher dem Genannten am Montag ein recht ansehnlich gefülltes Portemonnaie aus einer Badebude der Westerplatte gestohlen.

— In Ohra-Vogelgreif entstand gestern Abend gegen 11 Uhr Feuer in dem Grundstücke des Besitzers Patzke und äscherte in kurzer Zeit Wohnhaus, Stall und Scheune ein.

— Zu der Stelle des ersten Bürgermeisters von Elbing sind ferner folgende Meldungen eingegangen: Herr Oberbürgermeister Weber in Gera, Herr Stadt-Rath Bail in Erfurt, Herr Kreisrichter Sadroczinski in Bialla, Herr Gerichts-Assessor a. D. Lody in Halle. Im Ganzen also 11.

— Zu der am 27. d. M. beabsichtigten Reise Sr. Maj. des Kaisers von Rußland nach Kissingen hat die Warschau-Wiener Bahn einen completten Salon-Wagentrain nach Königsberg resp. Eydtkuhnen dirigirt. Der aus drei russischen Salon- und einem Küchenwagen, so wie mehreren daran gehängten preußischen Salonwagen bestehende Train ist vermittelst eines Corridors verbunden und mit einem Comfort sonder Gleichen ausgestattet.

Neufahrwasser. In dieser Woche ist mit dem Bau eines Perrons vor dem Empfangsgebäude unseres Bahnhofs begonnen. Nachdem längere Zeit Schifffahrtsstille geherrscht, sind die beiden Dampfer „Severn" und „Irwel" eingelaufen, von denen der erstere eine Menge fertiger Untergestelle zu Eisenbahnwaggons am Hafenkanal löscht.

Gerichtszeitung.

Wien. Auf der Anklagebank sitzt Simon Groß, fälschlich Jacob Löwy und Simon Schwarz genannt, 48 Jahre alt, aus Bösing in Ungarn gebürtig, Branntweinschänker in Holitsch, bereits acht Mal wegen Diebstahls bestraft, unter der Anklage des Verbrechens des versuchten Diebstahls. Der Anklage entnehmen wir: Simon Groß kam am 31. Mai d. J. in Wien an, miethete sich im Hotel „Zu den drei Kronen" auf der Wieden ein, wo ihm das Zimmer Nr. 28 in der ersten Etage angewiesen wurde. Groß berichtigte noch um 10 Uhr Abends die Hotelrechnung mit 1 fl. 40 kr., weil er angeblich zeitig früh abreisen wollte. Gegen 3 Uhr Morgens begab er sich jedoch eine Treppe höher in das Zimmer Nr. 7, welches die Damen Anna Wasservogel, Eleonore Friedrich und Sophie Gröger bewohnten und während der Nacht nicht versperrt hatten, und schickte sich eben an, die auf dem Tische gelegenen, auf 366 fl. bewertheten Pretiosen zusammenzuraffen. Eleonore Friedrich erwachte in Folge des Geräusches, welches dieses Zusammenraffen verursacht hatte, blickte um sich und sah mit Schrecken einen fremden Mann, nur mit einem Hemde bekleidet. „Was wollen Sie hier?" rief sie den fremden Mann an. „Ich bin der Lohndiener und gekommen, Ihre Kleider zu putzen." Der jüdische Accent, die Toilette, die Verlegenheit des Fremden und der Umstand, daß sich die Damen in der Regel vom Lohndiener nichts putzen lassen, machte der Friedrich den Standpunkt klar; sie weckte zuerst ihre Zimmergenossinnen, dann die Hotel-Diener, während dessen der Fremde vergebens Beschwichtigungen vorzubringen suchte. „Machen Sie kein Aufsehen", sagte er dem Zimmerkellner, „ich habe mich vergangen; weil ich im ersten Stock hab' nix gefunden einen schönen Abort, bin ich gegangen einen Stock höher, und am Rückweg bin ich gekommen in ein Zimmer von drei Frauen, schlafende drei schöne Frauen, bin ich geblieben stehen und hab' gesehen; Gottes große Wunder, kann ich dafür, daß sich die Fräuleins haben erschreckt und sind geworden im Bette wach?" — Der Zimmerkellner schickte indeß nach der Polizei, und Simon Groß wurde in's Landesgericht geführt. Nach allerlei Betheuerungen seiner Unschuld gestand er endlich, „a Bisserl was hab' er stehlen wollen, weil die Gelegenheit so schön war und weil er sich die Kosten der Wiener Reise herausschlagen wollte." Dieselbe Methode beobachtete er auch in der Schlußverhandlung und da, wo er keinen Ausweg mehr wußte, hatte er doch noch Thränen zu Gebote. Präs.: Sie befinden sich heute zum neunten Male wegen Diebstahls vor

Gericht und wissen aus Erfahrung, daß ein offenes und reumüthiges Geständniß vom Gerichtshofe als mildernd angenommen wird. — Angekl.: Euer Gnaden, auf Ehre, Sie thun mir Unrecht, erst das achte Mal. Präs.: Ihr Strafextract weist ja bereits acht Abstrafungen nach. — Angekl.: Euer Gnaden, aber nix alle wegen unglückliche Geschäfte. Präs.: Sie wollen sagen, nicht alle wegen Diebstahls. — Angekl.: Auf Ehre. Präs.: Sie wurden ein Mal wegen Betruges und Desertion kriegsgerichtlich verurtheilt. — Angekl.: Euer Gnaden, das ist der Grundstein von mein ganzes Leben, der Fundament von meine miserable Zukunft; Sie verzeihen, ich muß Ihnen die ganze Geschichte erzählen. Ich bin gewesen ein angesehener, wohlhabender Mann; da bin ich gerathen in eine Gesellschaft und hab' verspielt in der Karten mein ganzes Vermögen, bei 300 fl.; ich war verzweifelt und hab' mir wollen nehmen mein Leben. Und wie ich so herumgeh' mit dem Gedanken, kummt auf mir zu Schmul, mein Freund, und sagt: „Wie haißt, du willst dir nehmen's Leben? Ich werd' dir geben a Rath, wird sein geholfen dir und noch ein Menschen." Schmus', Schmul, hab' ich gesagt, und er hat mir gesagt: „Simon, du werst dich abstellen bei de Soldaten auf den Nomen Jacob Löwy. Dafür kriegt, wenn du wirst angenommen, dein Weib 300 fl., und du bist wieder in a paar Johr a graußer Mann." Gott, hob ich mir gedacht, dos ist ein Mensch, haßt a Mensch, hob gesagt: jo, und bin geworden der Gemeine Jacob Löwy. Präs: Sie erzählen uns da einen ganzen Roman. — Angekl.: Verzeihen Sie, Euer Gnaden. Das Beste kummt noch. Wie ich bin amol gewesen der Soldat Löwy, hat nix gekriegt mein Weib 300 fl., dafür hab' ich gekriegt die giftige Gall und bin geloffen davon und bin geworden Simon Groß. Ober sie waren noch gescheiter und hoben mich doch erwischt und ich bin geworden — daß Gott erbarm — zugedeckt. Und wie ich hab' gehabt den ersten Klapps, ist gekummen Klapp auf Klapp. — Präs.: Wenn ich Sie recht verstehe, folgten dieser ersten Abstrafung dann die anderen, es lag Ihnen nichts mehr an Ihrer Ehre und an dem Urtheile der Menschen, Sie wollten sich ungeachtet aller Abstrafungen nicht bessern? — Angekl.: Gott soll behüten, ich hab' mir jedes Mal vorgenommen, mich zu bessern, e braver Mensch zu werden, ich begreif's heute noch nicht, wie es kommt, daß es nit gegangen ist. Aber dösmal will ich sehen, ob es nit geht, es muß gehen. Präs.: Dieser Vorsatz ist sehr löblich und ich rathe Ihnen, gleich heute den Anfang zu machen und ein offenes Geständniß abzulegen. — Angekl.: Euer Gnaden, e Bisserl was hab' ich nehmen wollen, Alles nit, ich hab' ja nit einmal Alles gesehen. Präs.: Wenn Sie Alles gesehen hätten, würden Sie etwas von dem, was auf dem Tische gelegen hat, zurückgelassen haben? — Angekl.: Euer Gnaden, das ist eine sehr kitzliche Frag'. Präs.: Antworten Sie mit der Wahrheit, dann ist die Frage sehr einfach. — Angekl.: Euer Gnaden, Alles hätt' ich schwerlich genommen, wenn es mehr wie 300 fl. werth war. (Damit wollte der Angeklagte durchblicken lassen, daß er gerne ein offenes Geständniß ablegen würde, wenn es ihm nicht darum zu thun wäre, in den Strafsatz unter 300 fl. zu kommen.) Der Gerichtshof erkannte, Simon Groß habe sich des Verbrechens des versuchten Diebstahls schuldig gemacht und sei deshalb, sowie auch wegen verbotener Rückkehr durch drei Jahre im schweren Kerker anzuhalten.

Ein Schusterduell.

(Schluß.)

Graf Wildenschwert erhielt den Befehl des Kaisers, am nachfolgenden Tage bei Hofe zu erscheinen. Diese Einladung erfüllte den arglosen Edelmann mit Freude und Ueberraschung. Kaunitz hatte ihm vor längerer Zeit den Posten eines Kaiserlichen Botschafters am Haag zugesagt, und er glaubte sich endlich am Ziele längstgehegter Wünsche und Erwartungen. Daß die Einladung persönlich vom Kaiser ausging, konnte ihn nicht überraschen, da der Kaiser stets wichtige Angelegenheiten persönlich entschied, und die in Rede stehende Action erschien dem Grafen als die wichtigste Frage der Zeit.

„Lieber Graf", redete Joseph den Edelmann an, „Kaunitz sagt mir, daß Sie sich um den Botschafterposten am Haag beworben haben. Es erscheint mir daher unerläßlich, daß Sie hier Ihre Privatangelegenheiten in Ordnung bringen, ehe Sie meine Person am Haag vertreten."

„Meine Angelegenheiten sind vollständig geordnet; ich erwarte die Befehle Ew. Majestät."

„Sie sind geordnet? Sonderbar, man sagte mir doch das Gegentheil. Sie haben einen Ehrenhandel noch nicht geschlichtet, und doch darf ich von einem Cavalier, der meine Person vertreten soll, erwarten, daß er sich nicht feige den Geboten der Ehre entziehen werde."

Da der Graf keine Antwort gab, sondern verlegen niederblickte, fuhr der Kaiser fort:

„Der Schuster Stefan Schmidler hat Sie gefordert, weil sie seine Tochter entehrt, sie und ihr Kind schimpflich verlassen haben. Sie sind der Verführer des Mädchens, Sie haben durch unwürdige niedrige Mittel Schmach und grenzenloses Unheil auf eine brave Familie gehäuft. Sie haben dem Mädchen Ihr Ehrenwort gegeben, sie zu heirathen. Ist das ein Benehmen eines Menschen, der mich und meine Macht im Auslande zu vertreten sich berufen glaubt?"

„Eure Majestät! es ist böswillige Verleumdung."

„Verleumdung! Ist es auch Verleumdung, daß Sie den Vater des entehrten Mädchens eigenhändig peitschten und mit Ihren Hunden zum Hause herausbetzten? Dieser Ring mit Ihrer Namens-Chiffre, ward er Ihnen etwa gestohlen, haben Sie ihn dem Mädchen nicht geschenkt? Hat ein Fälscher Ihre Handschrift nachgemacht und in Ihrem Namen Gefühle für die Schusterstochter geheuchelt? Soll ich an die bodenloseste Verworfenheit meiner Bürger glauben? Sie werden sagen, Sie könnten sich mit einem Schuster nicht duelliren, das sei gegen Cavaliersehre. Ich aber denke anders. War Ihnen die Schusterstochter zur Liebe nicht zu schlecht, so mußten Sie den Vater mit in den Handel nehmen. Ich befehle Ihnen, daß Sie sich mit dem Schustermeister Stefan Schmidler schlagen. Gegen die Secundanten werden Sie nichts einzuwenden haben. Ich und Fürst Auersperg werden die Secundanten des gekränkten Bürgers sein."

„Das ist unmöglich!" rief der Graf.

„Wie es Ihnen beliebt, Sie sind Herr Ihres Geschickes. Ich will Ihnen einen Ausweg zeigen, doch merken Sie das, meine Bedingungen sind unabänderlich. Ich will nicht, daß das Mädchen unglücklich sei, was der Fall wäre, wenn Sie zur Heirath gezwungen würden; darum stelle ich diese Herzensangelegenheit Ihrer Einsicht anheim. Sie müssen öffentlich bekennen, daß Sie der Verführer des Mädchens sind. Sie müssen, so weit es angeht, die Ehre des Mädchens repariren und für deren Zukunft Sorge tragen. Sollten Sie sich auch dies zu thun weigern, so erkläre ich Ihnen, daß Ihre Sicherheit verlangt, daß Sie vorläufig ein Gefangener bleiben. Insolange diese Angelegenheit nicht geordnet erscheint, sehe ich Sie für einen ehrvergessenen Mann an, der unwürdig ist, mir und dem Staate zu dienen."

Der Graf stand wie versteinert, der Kaiser kehrte ihm verächtlich den Rücken.

„Haben Sie einen Entschluß gefaßt?" sagte der Kaiser nach einer längeren Pause. „Ich gebe Ihnen Bedenkzeit."

Der Kaiser befahl sodann dem Grafen abzutreten. Dieser wurde von einem Diener in ein Cabinet gebracht.

Einige Tage nach diesem Vorfall wurde die Schuster-Innung mit dem Innungswahrzeichen in die Hofburg befohlen. Die Zunftgenossen stellten sich gegenüber den Kaiserlichen Appartements auf. Nachdem die Genossen daselbst dem Kaiser ein Hoch ausgebracht hatten, zogen sie auf Befehl in die Augustinerkirche. Die Kirche wurde, nachdem sich die Schuster nächst dem Hauptaltare aufgestellt hatten, abgesperrt. Vom Chor brausten Orgeltöne hernieder über die Häupter der Andächtigen, auf dem Hochaltare flammten die Kerzen, da trat Graf Wildenschwert in der prachtvollen goldgestickten Uniform eines Gesandten, gefolgt von zwei Hofcavalieren nebst Meister Stephan Schmidler und A. Huber, an den Hochaltar. Sodann erschien Katharina, die Schusterstochter, im rauschenden weißen Atlaskleide und einem silbergewirkten Brautschleier; auf dem Haupte strahlte ein Diadem, der Myrthenkranz fehlte.

Pater Augustin segnete das Brautpaar. Als der Bräutigam befragt wurde, ob es sein fester Wille sei, die ehrsame Katharina Schmidler zu ehelichen, sprach er mit fester Stimme sein Ja; das Ja der überglücklichen Braut, nur leise gesprochen, wurde kaum gehört, da die ehrsamen Schuster vor Freude und Entzücken vergaßen, daß sie sich an heiliger Stelle befanden, und in ein lautes Hoch ausbrachen.

Graf Wildenschwert und seine Gattin verließen am selben Tage noch Wien, Meister Stephan Schmidler betrieb aber wie zuvor sein Handwerk „am Stock im Eisen" und war fleißiger denn je, denn er sagte: wenn man Grafen zu Enkel hat, muß man doppelt sparen, damit die jungen Herren standesgemäß leben können.

Wenige Wochen vor seinem frühzeitigen Ende unterfertigte Kaiser Joseph ein Decret, in welchem er den Stephan Schmidler zum „Hofschuster" ernannte.

Vermischtes.

— Aus Ems schreibt ein Feuilletonist: Prinz Carl ist jetzt nicht mehr allein im Besitz eines Negers, auch unser König hat jetzt einen solchen, und zwar einen ganz prächtigen Jungen von etwa 12 Jahren. In unserm Curorte verweilt bekanntlich seit einigen Tagen der Reisende Gerhard Rohlfs aus Bremen, der, wie schon gemeldet, von der englischen Expedition nach Abyssinien zurückgekehrt, hierher gekommen ist, um seinem erlauchten Protector Bericht zu erstatten und einige interessante Gegenstände, darunter das alte Staatssiegel des Königs Theodor, zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit führte der Reisende dem Könige den schmucken Abyssinier vor, den er von der ersten Entdeckungsreise in das Innere von Afrika vor etwa vier Jahren mitgebracht hatte, und erzählt, derselbe sei seinem Vater, einem mächtigen Häuptlinge, geraubt worden und in die Hände eines Sclavenhändlers gefallen. Diesen Mann habe er durch eine wunderbare Cur von schwerer Krankheit geheilt und aus Dankbarkeit von seinem Patienten den Knaben zum Geschenk erhalten. Der König hat mit väterlicher Huld den vielversprechenden Knaben angenommen und angeordnet, daß er zunächst eine tüchtige Schulbildung erhalten soll. Hat er diese erlangt, dann soll über seinen Beruf bestimmt werden. Von Rohlfs hat der kleine Abyssinier bereits die deutsche, französische und englische Sprache erlernt und gefällt sich in seiner neuen Umgebung im Curhause außerordentlich. Nächstens werden wir ihn in seinem Nationalcostüm sehen.

— Folgende komische Geschichte erzählt man aus Geestemünde. Ein Schuhmacher, welcher an Bord eines im Hafen liegenden Schiffes behufs Anfertigung einer Fußbekleidung Vermessungen vorgenommen hatte, mußte, im Begriff, das Schiff zu verlassen, die verlockende Nähe eines offenstehenden, halbangefüllten Butterfasses passiren, und sich unbemerkt glaubend, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sich von dem werthvollen Inhalt etwas anzueignen. In Ermangelung irgend eines Instrumentes machte er einen kühnen Griff mit bloßer Hand in's Butterfaß und verbarg das glücklich Erreichte in seinem Hut. Durch das eilige Hinzutreten eines Individuums gezwungen, bedeckte er, um sich nicht zu verrathen, sein Haupt, unbekümmert um die mißliche Situation, in welche er bei längerem Verweilen gerathen mußte. Der Steuermann des Schiffes, welcher den ganzen Vorgang mit angesehen hatte, ruft unsern Dieb, als er eben das Schiff eilig verlassen wollte, zurück, indem er ihn um Maßnahme für ein Paar Stiefel ersucht. Nachdem er ihn zu diesem Zwecke in die Kajüte genöthigt, eine Weile hat warten lassen, fragte er unsern Fußbekleidungsmeister, „warum er seinen Hut nicht absetze, er triefe ja so stark von Schweiß?" Der Gefragte will das nicht verstehen; ihm wird nun unter Herbeirufung von Zeugen sein Hut zwangsweise gelüftet und die inzwischen ziemlich dünn gewordene Butter trieft unserm Delinquenten vom Kopf herunter, was die Umstehenden zu dem allseitigen Ruf veranlaßt: „Junge, wat sweets Du!" Angesichts dieses Thatbestandes und zum großen Vergnügen der Schiffsleute wird unser Meister unsanft und unter Hurrahrufen von Bord befördert.

— Die Zahl der an Trichinen Erkrankten beträgt in Schönebeck bereits 62; 5 Personen sind gestorben.

— Der bemerkenswertheste Wachsthum der Bevölkerung trifft wohl die Stadt Essen, die seit dem Jahre 1864 von 6325 auf 40,695 Einwohner gestiegen ist.

— Dem Maler Prof. Andreas Achenbach in Düsseldorf soll der Adelsstand verliehen werden.

— [Zeichen der Zeit.] Der „Mainzer Anzeiger" enthält folgende Bitte an die Direction des Mainzer Sommer-Theaters: Da kommenden Sonntag das Schauspiel „Ebergenyi und Chorinsky", welches am verflossenen Mittwoch so außerordentlich gefallen hat, wiederholt wird, so ersucht man die Direction, die Kasse eine Stunde früher zu öffnen, damit man nicht genöthigt ist, bei solchem Andrange eine Stunde zu warten, bis man sein Billet bekommt.

— [Geschichtliches Kuriosum.] Auf der Versammlung zu Nürnberg faßten die Deputirten des fränkischen Kreises unterm 14. Febr. 1650 folgenden merkwürdigen Beschluß: „Um die durch den Krieg gänzlich herabgekommene Bevölkerung des Landes wieder zu heben und die waffenfähige Mannschaft zu rekrutiren, damit man dem drohenden Erbfeinde des christlichen Namens, den in Ungarn eingefallenen Türken stattlich gewachsen sein möge, sollen hinfüro innerhalb der nächsten zehn Jahre alle Jünglinge und Jungfrauen unter sechszig Jahren von der Aufnahme in den geistlichen Stand ausgeschlossen sein, den Priestern, welche nicht in Klöstern oder Kollegiat-Stiften befindlich, sei erlaubt, sich gleich zu verheirathen; jedem Manne sei gestattet, zwei Weiber zu ehelichen, dabei soll jedoch derselbe ernstlich erinnert, auch auf den Kanzeln öfters öffentlich ermahnt werden, sich dergestalten hierinnen zu verhalten und vorzusehen, daß er sich nöthiger und gebührender Diskretion und Vorsorge befleißige, damit er als ein ehrlicher Mann, der sich zwei Weiber zu nehmen getraut, beiden Ehefrauen nicht allein nothwendig Ungemach und Unwillen verhüte."

— In Pompeji wurden kürzlich inmitten der Ruinen zwei alte Bettstätten ausgegraben, deren eine wieder zusammengesetzt und in eines der Magazine

des National-Museums zu Neapel gebracht worden ist. Das Material, aus welchem diese Bettstatt besteht, ist Bronce, nach griechischem Styl mit getriebenem Silber eingelegt, während sich an den Enden schön ausgeführte Amoretten befinden. Die Länge dieses Bettes beträgt 9 Fuß, die Breite 5 Fuß und die Höhe vom Boden an 2 Fuß. Nachdem das wiederhergestellte Werk der Prüfung sachkundiger Alterthumsforscher unterworfen worden ist, wird es seinen Platz in dem Museum erhalten.

— Ueber das Gasthofswesen in Sicilien erzählt Otto Hartwig in seinen Cultur- und Geschichtsbildern aus Sicilien folgenden Vorfall: „Der einzige Gasthof der Stadt (Sciacca, an der Südküste der Insel) war bald erreicht. In dem Schlafzimmer standen aber gegen sechs Betten, so daß wir erst mit der Wirthshausverweserin einen Accord abmachen mußten, durch welchen wir von unangenehmen Stubengenossen befreit wurden. Auf unsere Anfrage nach einem Nachtessen wurde uns bedeutet: wenn wir essen wollten, sollten wir erst auf den Markt gehen und Maccaroni, Fische, Fleisch ꝛc. kaufen; zubereiten wolle man es uns. Ich entgegnete, das verstände ich nicht; sie solle nur hingehen und uns für ein Essen von 3 Schüsseln das Nöthige einkaufen. „Dann gieb mir erst Geld, mein Sohn", sagte die Frau, „ich habe keinen Gran". So war es auch. Die Wirthsfrau war eine ganz arme Person, die von einem Kaufmann, dem englischen Vice-Consul, in Dienst genommen war, um die Locanda, die er eingerichtet hatte, zu verwalten. An jedem Morgen mußte sie das Schlafgeld ihrer Gäste dem Besitzer abliefern: sie hatte nur freie Wohnung in dem „Hotel" und ihre Baareinnahme bestand nur in den spärlichen Trinkgeldern ihrer Gäste. Als ich der Armen versprach, sie solle mit uns essen, wenn sie uns ganz reines Bettzeug aus dem Hause des Gasthofsbesitzers verschaffe, wußte sie mich nicht genug zu rühmen, und ihre Dienstbarkeit war wirklich grenzenlos. Eine ganze Gesellschaft von dienstbaren Geistern sammelte sich allmählich in der Küche an, die dann nach unendlichen Fragen, wie wir die Maccaroni, die Fische u. s. w. zubereitet wünschten, auch ein ganz leidliches Abendessen zu Stande brachten."

— Schon seit längerer Zeit ist infolge der furchtbaren Hitze in der Zarskoje-Selo-Eisenbahn in Rußland ein unterirdischer Brand der dortigen Torfmoore entstanden. Dieses unterirdische Feuer, das sich durch übelriechende Rauchwolken auf der Oberfläche jener Strecke ankündigt, nimmt bereits einen Umfang von fünf Quadratwerst ein. Stellenweise hat der Torfbrand bereits die Wurzeln der Bäume ergriffen und infolge dessen einen Waldbrand verursacht.

— In Wales ist ein Berg in Brand gerathen, welcher sich über das dürre Gras und Kraut schon auf einen Umkreis von neun englischen Meilen ausgedehnt hat. Zur Nacht schlagen die Flammen mehrere Ellen hoch in die Luft. Da das Feuer bis zu einer Tiefe von zwei Fuß unter die Oberfläche reicht, ist es trotz aller aufgebotenen Mannschaft und Mühe bis jetzt noch nicht gelungen, des Brandes Herr zu werden. Bis jetzt ist außer einer Unzahl Wildgeflügel keine Zerstörung erfolgt, doch befinden sich mehrere Farmhäuser in der Nähe des Feuerzirkels in Gefahr, der stündlich an Peripherie zunimmt.

— Die chinesischen Behörden von Shanghai haben ein Verbot erlassen, demzufolge die einheimischen Frauen ihr Haar nicht nach Art der Europäerinnen frisiren dürfen.

Literarisches.

Der Reichstag des Norddeutschen Bundes hat in seinen Sitzungen vom 13. und 15. Juni die ihm vorgelegte neue Maß- und Gewichts-Ordnung nach eingehender Berathung in der Kommission zum Beschluß erhoben und damit einem Gesetze von einer so durchgreifenden praktischen Bedeutung und so weittragenden Folgen das Leben gesichert, wie kein zweites in der bisherigen Thätigkeit dieses Parlamentes ihm zur Seite gestellt werden kann. Die Wirkungen der neuen Maß- und Gewichts-Ordnung auf all und jede Verhältnisse des staatlichen, sowie des bürgerlichen Lebens, ja die völlige Umgestaltung eines großen Theiles derselben sind in der That so bedeutungsvoll und in mancher Hinsicht unabsehbar, daß nur die eingehendste und vielseitigste Beschäftigung mit der Materie des Gesetzes zu einer vollen und richtigen Würdigung des großartigen Gewinnes, welchen der nationale und nicht minder der internationale Verkehr erfahren wird, befähigen dürfte. Schwerlich werden die unermeßlichen Vortheile dieses Systems der jetzigen Generation in ihrer ganzen Bedeutung zu Gute kommen; die völlige Würdigung derselben wird unseren Kindern vorbehalten bleiben, welche durch die Schule nicht anders als zehntheilig messen, wiegen, zählen und denken lernen. Durch die Schulkinder wird sich das Gesetz den Weg zum Herzen des Volkes bahnen, und eben diese neue hohe Aufgabe der Schule macht es zur Nothwendigkeit, zunächst den Lehrer zu einem richtigen und vorurtheilsfreien Verständniß zu führen. Es liegt uns eine bei G. W. F. Müller in Berlin erschienene Schrift vor, welche den oben entwickelten Anforderungen zu genügen trachtet. Dieselbe beabsichtigt zunächst zuverlässige, äußerst genau gearbeitete Tabellen zur Verwandlung des preußischen Maßes und Gewichtes in metrisches Maß und Gewicht, sowie Umrechnung der Preise zu bieten; es enthält aber zugleich ausführliche Belehrungen über die Geschichte des metrischen Systems und dessen Beziehung auf die bisherigen Maße und Gewichte; sodann nimmt es besondere Rücksicht auf die Verhältnisse der Lehrer und der Volksschulen. Die Bearbeitung dieser Tabellen und Erläuterungen geht aus von dem Verfasser der bekannten und in ganz Norddeutschland stark verbreiteten, von den Schulbehörden mehrseitig empfohlenen Böhme'schen Rechenbücher, Herrn A. Böhme, in Verbindung mit dem Lehrer der Arithmetik Herrn G. Behm. Um möglichst allseitigen Anforderungen zu genügen, haben die Herren Verfasser dieser Tabellenwerke zwei Ausgaben bearbeitet: A. Taschenausgabe (in zwei Heften à 6 Sgr.) I. Heft. Dasselbe enthält 65 Tabellen zur Verwandlung des preuß. Maßes und Gewichtes in metrisches Maß und Gewicht, sowie Umrechnung der Preise, und Erläuterungen zum Verständniß und Gebrauch der Tabellen, die Regeln der Dezimalbruchrechnung ꝛc. II. Heft. Das neue metrische Maß und Gewicht und deren Beziehung auf das preuß. Maß und Gewicht. Es behandelt die Geschichte und Anwendung des metrischen Systems und giebt den Wortlaut der Maß- und Gewichts-Ordnung für den Norddeutschen Bund. B. Ausführliche Tabellen für den Gebrauch im Comtoir, im Bureau, in Fabriken und Werkstätten, auf dem Markt, im Hause ꝛc. in fünf, einzeln verkäuflichen Heften mit folgendem Inhalt: 1) Längenmaße, 15 Tabellen, 2) Flächenmaße, 11 Tabellen, 3) Körpermaße, 11 Tabellen, 4 Hohlmaße, 20 Tabellen, 5) das Gewicht, 8 Tabellen. Jedem Hefte ist eine Erläuterung zum Verständniß und zum Gebrauch der Tabellen beigegeben. Durch diese Anleitung und den kurz gegebenen Regeln der Dezimalrechnung ist Jedermann in den Stand gesetzt, sofort und fast ohne Mühe die Reduction sämmtlicher Maße und Gewichte und deren Preise zu bestimmen, und der Name der Herren Verfasser, sowie die Benutzung der amtlichen, ihnen zugänglichen Verhältnißzahlen bürgt für die Zuverlässigkeit der gewonnenen Resultate. Die äußerst mäßigen Preise und die übersichtliche, deutliche Druckausstattung werden diesen Unternehmungen die Theilnahme der weitesten Kreise sichern.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. Juli 1868.

Unser Markt bleibt anhaltend in sehr flauer Stimmung und es konnten heute nur zu weiter nachgebenden Preisen 70 Last Weizen Absatz finden. Feiner hochbunter 130/31 ℔. ist fl. 680; bunter 126 bis 127 ℔. fl. 620.610; abfallender 125 ℔. fl. 592½ pr. 5100 ℔. bezahlt.

Roggen ohne Kauflust; alte Waare ist ganz unbeachtet und frische, wovon heute Mehreres in ausgezeichnet schöner Qualite zugeführt war, mußte billiger erlassen werden, und zwar 131 ℔. auf fl. 456 pr. 4910 ℔.

Oelsaaten gut gefragt und schöne Waare eher etwas höher. Verkaufte 25 Last Rübsen bedangen fl. 519.516.507; 50 Last Rapps fl. 528.522.515. fl. 507.504 pr. 4320 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Beamter v. Lukianoff a. Warschau. Die Kaufleute Erbert a. Plauen u. Koch a. Berlin.

Walter's Hotel.

Pfarrer Engelbert a. Duisburg. Pastor Grützmacher a. Schneidemühl. Gymnasial-Director Strehlke a. Marienburg. Gymnasiallehrer Krause a. Marienwerder. Rentier Hirschkeit a. Schneidemühl. Baumeister Wiese a. Neustadt. Fabrikbes. Ostendorf a. Königsberg. Die Kaufl. Schindler a. Breslau, Müller a. Leipzig und Nadolny a. Tilsit.

Hotel zum Kronprinzen.

Rentier Möller a. Greifswald. Die Kaufl. Schwerin und Oettinger a. Berlin, Korb a. Breslau, Heisen aus Leipzig, Jantzen a. Frankfurt a. O., Klein a. Bamberg, Philidor a. Fürth u. Elkisch a. Erfurt.

Hotel du Nord.

Amtsrath Fournier a. Kodczileck. Mühlenbesitzer Herforth n. Familie a. Zielenzig. Die Kaufl. Strelv a. Bielefeld, Schroff a. Frankfurt a. M., Lemke aus Elbing u. Braff a. Opole.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Kreis-Ger.-Sekr. Mathesius n. Gattin a. Friedland. Fräul. Schrottky a. Oels i. Schlesien. Die Kaufl. Maaß u. Schwedt a. Mannheim, Ahrens a. Königsberg, Schultz a. Berlin u. Hertz a. Leipzig.

Hotel de Berlin.

Kreisrichter Lieber a. Rössel. Die Kaufl. Simon, Richter n. Gattin, Baruch u. Schildknecht a. Berlin, Metzel a. Stettin, Tiefmann a. Lissabon, Bergmann a. Hamburg, Güntzer a. Thorn, Hampfrath a. Lübeck, Wage a. Barmen, Winkel a. Elbing, Weis a. Darmstadt und Schlichmann a. Halberstadt.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Schulz n. Familie a. Tiefenthal u. Kucken a. Insterburg. Rentier Pohlmann a. Breslau. Beamter Lorck n. Fam. u. Frl. Tiedemann a. Königsberg. Die Kaufl. Weigel a. Leipzig, Förster a. Dülken, Simon a. Bromberg u. Büttner n. Fam. a. Bütow.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.